

**Predigtreihe VI: "Ich bin so frei...."**  
**07. März 2004**  
**Thema: Spielregeln der Freiheit**  
**Sind die Zehn Gebote für uns noch wichtig?**  
**Pfr. Johannes Beyerhaus**

**Einleitung/Begrüßung:**

Heute ist ein großer Tag in unserer Gemeinde. Seit Jahren haben wir davon geträumt - heute hat die Wirklichkeit begonnen: Unser neues Kinderkirch-Programm Kids-House hat heute um 9:30h gestartet! Im ganzen Gemeindehaus wuselt es gerade mit Kindern - wie dankbar dürfen wir Gott dafür sein!

Hier in der Kirche wollen wir uns heute mit den Spielregeln der Freiheit beschäftigen. Aus diesem Grund haben wir auch den Flötenkreis des Diak eingeladen. Wir wollen Ihnen demonstrieren, wie wichtig Spielregeln sind. Um schöne Töne hervorlocken zu können, müssen bestimmte Löcher zgedrückt werden. Auf deutsch: Sogar der Luft muss klar gemacht werden: „Hier darfst du nicht durch!

Selbst Trillerpfeifen bei Demos funktionieren ja so, dass durch die Kugel immer wieder die Öffnung zgedrückt wird.

Bei Orgel ist das nichts anderes. Stellen Sie sich mal vor, wir würden da immer die ganze Luft durch alle Pfeifen gleichzeitig durchlassen. Auch in unserer Gemeinschaft von kleinen und großen Pfeifen muss klar sein, wann und in welche Pfeife der Wind besonders hineinblasen soll, damit es einen gemeinsamen Wohlklang gibt - so dass alle Pfeifen sich entfalten und zur Geltung kommen können.

Jede Flöte muss sich auch streng daran halten, was die Noten ihnen vorschreiben. Selbst die sogenannten freien Improvisationen folgen strengen Regeln (Chris Jarret etc.)

Danke, dass Sie vom Diak-Flötenkreis gekommen sind, die Sie die Regeln beherrschen und damit uns helfen auch den Sinn der Zehn Gebote als Spielregeln des Zusammenlebens zu begreifen. In einem GD sind aber wichtiger noch als alle Regeln, wichtiger als alles, was wir tun und beachten müssen, das, was Gott für uns getan hat und so hören wir jetzt auf den Wochenspruch:

*„Gott erweist seine Liebe gegen uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8)*

**Überleitung Schriftlesung**

Liebe Gemeinde,

"Ich bin so frei...", so heißt die neue Themenreihe zu den 10 Geboten, die uns in den nächsten Wochen beschäftigen wird. Untertitel: Spielregeln der Freiheit. Ein hochaktuelles Thema!

"Ich bin so frei..." sagt ein kleines Häuflein kahlgeschorener Neonazis und marschiert durch die Stadt, um es allen zu sagen, wie die Freiheit anderer beschnitten werden sollte. "Sie sind so frei... bestätigt der Verwaltungsgerichtshof in Mannheim.

"Dann sind wir auch so frei..." sagen Linksradikale und lassen ihre Wurfgeschosse fliegen.

"Ich bin so frei..." sagen aber auch die global players unserer Weltwirtschaft und drücken die Kleinen an die Wand. Oder auch stark motorisierte Testfahrer, die keinen Grund sehen, ihre Geschwindigkeit auf der Autobahn rechtzeitig zu drosseln.

"Ich bin so frei..." sagen Jugendliche und probieren alles aus: Alkopops, Ekstasy, harte Drogen und harte Computerspiele.

"Ich will frei sein..." heißt es oft, wenn es um die Entscheidung geht, wie mit ungeborenen Kindern zu verfahren ist

"Ich bin so frei..." sagen Programm-Macher im Fernsehen und **zeigen** allen alles.

"Du bist da ganz frei..." sagen manche Eltern zu ihren Kindern und **erlauben** ihnen alles.

"Ich bin so frei..." sagt der Ehemann und zieht zu seiner Geliebten.

Wie ist das mit der Freiheit? Funktionieren die Spielregeln noch, die sich unsere Gesellschaft gegeben hat, um das demokratische Grundrecht auf Freiheit für möglichst viele möglich zu machen?

Genau das steht nämlich als Idee, als Wert und als Ziel hinter den Zehn Geboten: Der Freiheit funktionierende Spielregeln zu geben. Denn das war bitter nötig. Wie sollte denn ein Volk, das bisher in der Sklaverei gelebt hatte, auch wissen, wie man sich als freier und aufrechter Mensch benimmt?

In Ägypten kannten sie doch nur Willkür und Gewalt, das Recht des Stärkeren, sexuellen Missbrauch und Erniedrigung und tausend Götter, die alle verehrt werden wollten, obwohl sie dem Menschen nichts gaben, sondern nur nahmen. Unser Gott ist anders. *"Ich habe das Elend meines Volkes gesehen ... ich bin gekommen, um es ... zu befreien"* heißt es in 2. Mose 3,7.

"Zur Freiheit hat euch Christus befreit" so sagt auch das NT 1200 Jahre später. Als Lesung hören wir zunächst einmal, was der Apostel Paulus vom NT her über die Spielregeln der Freiheit sagt.

**Lesung:** Gal 5:13-15 + 19-24

Liebe Gemeinde,

*"Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus dem Lande Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausgeführt hat."* Der dich befreit hat. So heißt der erste und wichtigste Satz, der uns gleich deutlich macht, wozu die Zehn Gebote gut sind. Sie sind Spielregeln der Freiheit. Denn Freiheit ist eine viel zu kostbare Sache, um es dem Zufall oder irgendwelchen gesellschaftlichen Gruppierungen oder auch Mehrheitsmeinungen zu überlassen, wie die Grundpfeiler dieser Freiheit aussehen könnten.

Wenn es nach der Mehrheit ging, wären die Israeliten bald wieder zurückgekehrt in die Sklaverei. Der Freiheitsverächter Adolf Hitler hatte die Mehrheit auf seiner Seite.

Und ich fürchte, dass auch die Mehrheit in unserem Volk nicht erkennt, auf was für einem Weg in eine neue Sklaverei wir unterwegs sind, weil die Zehn Gebote, die Zehn Grundregeln der Freiheit immer mehr auf die Seite geschoben werden.

Um so erfreulicher, wenn hier und dort Wahrhaftigkeit und Standhaftigkeit sichtbar wird, wenn es um die Verteidigung zumindest von Teilen unserer Freiheit geht.

Dass gestern zum Beispiel weit über 1000 Leute es nicht zugelassen haben, dass radikale Gruppen von rechts - aber auch von links! - Freiheit manipulieren und missbrauchen. Hut ab vor all denen, die gestern zum Teil 6 1/2 Stunden auf dem Marktplatz ausharrten, um allein durch ihre Gegenwart diesen Ort samt dem Mahnmal für das Volk zu schützen, dem wir die Überlieferung unserer Freiheitsregeln verdanken.

Freiheit will und muss geschützt werden.

Und die Zahl Zehn bei den Geboten mag uns darauf hinweisen, dass sie sehr umfassend geschützt werden muss. Unter Einsatz beider Hände samt allen zehn Fingern und beider Füße samt allen zehn Zehen.

Und so trifft es sich gut, dass auch wir heute mit einer Reihe zu den Zehn Geboten beginnen.

Der Titel unserer Predigtreihe beginnt mit den Worten "Ich bin". Genau wie auch die Zehn Gebote selbst. "Ich bin".

In den Zehn Geboten geht es um beides.

Um uns und um Gott. Nun allerdings in umgekehrter Reihenfolge. Denn was wir sind oder auch nicht sind, ist erst das Zweite.

Das erste und wichtigste ist, was Gott über sich selbst sagt.

**"Ich bin!" "Ich bin!"**

Allerdings: Allein nur das zu glauben, das da ein Gott ist und dass Gott da ist - damit haben ja schon viele ihre Mühe. Neulich sagte mir eine Erstklässlerin (*meldet sich und schnipst*): "Herr Beyerhaus, Herr Beyerhaus meine Mutter sagt, dass das Quatsch ist, was du sagst - mit Gott und Jesus. Die gibt es gar nicht, sagt meine Mutter!".

Und die Kleine sagte das mit Tränen in den Augen, denn sie fühlte sich gewaltig hin und her gerissen zwischen dem, was ihr Religionslehrer glaubt und dem, was ihre Mutter eben nicht glaubt.

Und dahinter stand natürlich die Frage: "Woher weißt **du** das eigentlich, dass es Gott gibt?"

Nun ist das mit dem Wissen in Glaubenssachen so eine Sache. Und ich will jetzt auch nicht darauf eingehen, was ich ihr gesagt habe, sondern heute einen neuen Anlauf versuchen.

Eine schlichte Antwort auf diese Frage aller Fragen wird in einem alten Lied gegeben, das in den Südstaaten Amerikas entstanden ist. Ich weiß, manche sagen jetzt vielleicht: die schlichten Antworten kommen meistens aus Amerika...

Aber in diesem Fall ist es ein Lied schwarzer Sklaven, für die das Thema Gott und Freiheit nun wirklich unter der Haut brannte.

Das Lied gibt eine sehr indirekte, aber gerade dadurch um so tiefgründigere Antwort.

Und zwar, indem es Fragen stellt.

Titel: "Were you there?" Warst du dort?

Warst du dort, als sie ihn ans Kreuz schlugen? Warst du dort?

Warst du dort, als der Speer in sein Herz dran? Warst du dort?

Warst du dort, als die Sonne ihren Schein verlor? Warst du dort, als sie ihn ins Grab legten?

Und die Antwort heißt jedes Mal in dem Refrain: "Manchmal ergreift es mich und ich zittere, zittere, zittere". Sometimes it causes me to tremble, tremble, tremble.

Auf deutsch: **Ich** war dort!

Denn was damals auf diesem Hügel geschehen ist, lässt mich noch heute zittern.

Liebe Gemeinde, als Christen müssten wir eigentlich die Frage: "Warst du dort? mit einem kühnen "Ja" beantworten können. Denn wir sind hineingetauft in das Sterben und Auferstehen Christi. Wir waren dort, wo Christus war und sind dort, wo er ist. Mitten unter uns.

Und darum brauchen wir ja auch vor nichts anderem mehr zu zittern. Denn weil er als Herr unter uns ist und weil er das alles am Kreuz für uns getan hat, darum brauchen wir nicht wie ängstliche Sklaven zu sein, die nie wissen können, was sie als nächstes von ihrem Herrn zu erwarten haben.

Sondern wir sind Kinder Gottes. Wir gehören zu einem Herrn, der für unsere Freiheit **alles** gegeben hat.

Und jetzt in der Passionszeit wird uns vor Augen geführt: Dort gehörst auch du hin, unter das Kreuz. Dort wo Jesus ist. Sind wir dort?

Und jedes Mal, wenn wir uns um seinen Tisch versammeln und von seinem Kelch trinken, wird uns die Gegenwart Gottes bewusst gemacht. So dass wir sagen können: Wir sind dort.

Und wir wollen und werden immer bleiben, wo er ist.

In Jesus hat sich Gott sichtbar und erfahrbar gemacht. Und wer sich wirklich danach ausstreckt, das im Glauben auch fassen und annehmen zu können, dem wird dieser Glaube auch geschenkt. Die Gewissheit, dass Gott da ist.

Dann hören wir aufs Neue seine Stimme, die sagt: "Ich bin!", "Ich bin da!".

Und liebe Gemeinde, der gleiche Gott, der dort auf dem Hügel von Golgatha zu uns spricht, spricht auch vom Berg Sinai aus zu uns und sagt: "Ich bin!" Und das dürfen wir glauben. Und wir brauchen

uns nicht beirren zu lassen von all denen, die das nicht glauben.

Kürzlich las ich in einem alten Konfirmandenbuch über einen Vorfall, wo auf einer Freidenker-Versammlung der Redner aus: "Wenn es einen Gott gibt, dann soll er jetzt einen Engel schicken und mich ohrfeigen!" Daraufhin stand der Schmied des Dorfes auf, schlug ihm eine runter und sagte: "Schönen Gruß vom lieben Gott! Für dich Lumpen braucht's keine Engel, da tuts schon ein Dorfschmied!"

"Ich bin!" Gott redet für sich selbst.

Und wie stellt er sich vor? "Ich bin der Herr!"

Eine gute Nachricht. Dass Gott der Herr über alles ist und sonst niemand.

Und das ist eine so wichtige Erkenntnis, dass die frühen Christen lieber gestorben sind, als irgend jemand anders als Jesus Christus selbst "Kyrios" Herr zu nennen. Eine ungeheure Provokation für die römischen Kaiser, dass ihnen dieser Ehrentitel verweigert wurde.

Aber Christen sind nun einmal von ihrem Status und von ihrem Glauben her freie Menschen, weil sie nicht buckeln müssen, vor denen, die diesen Titel fälschlich für sich beanspruchen. *"Einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder und Schwestern (Mt 23:8)"* sagt Jesus.

Herodes ließ sich im Stadion als Herrn und Gott feiern - er fand einen entsetzlichen Tod; er wurde lebendigen Leibes von Würmern aufgeessen.

Ludwig der XIV ließ die Kapelle im Schloss von Versailles so bauen, dass die Leute auf den Bänke im Schiff dem Altar den Rücken kehrten und aufsehen mussten zur Empore, zum Thron des Königs.

Bis er dann wieder unten war.

Napoleon sagte vor 1812: "In vier Jahren gehört mir das Universum!"  
Und dann kam der russische Winter...

Das wiederholte sich dann bei Adolf Hitler.

Im Kinderkrankenhaus auf der Nordseeinsel Norderney, in dem ich seinerzeit den Zivildienst ableistete, erzählte mir mal jemand, dass im Dritten Reich schwächliche Knaben auf der Insel wieder aufgepäppelt wurden.

Und das Tischgebet lautete wie in vielen Kinderverschickungslagern:

"Köpfchen senken, Führer denken.

Er gibt uns das täglich Brot, rettet uns aus aller Not."

Das Ende dieses Nothelfers und Brotgebers wurde durch eine Pistolenkugel und einige Kanister Benzin besiegelt.

Auch er ließ sich als Herr verehren.

Und wehe denen, die "nein" sagten. Das war noch einmal eine ganz andere Herausforderung als die von gestern nachmittag...

Ich denke an meinen eigenen Großvater, der einmal an einer Versammlung in einem Gasthof teilnahm, wo ein reisender Parteiagitator eine flammende Rede auf die Errungenschaften der NSDAP und ihre Visionen hielt. "Die Zeit des Christentums ist nun vorbei und das Kreuz von Golgatha ist verblasst. Jetzt leuchtet das Hakenkreuz". Mein Großvater stand auf und sagte: "Nein - das Kreuz von Golgatha ist nicht verblasst". Er wurde von zwei SA-Männern am Arm gepackt und aus dem Saal gebracht und musste sich später vor dem Kreisgericht verantworten. Der Ausbruch des Krieges verhinderte das weitere Verfahren.

Beim Großvater meiner Frau war es noch wesentlich dramatischer. Er und seine Frau hatten sich als einzige im ganzen Dorf geweigert, am 10. April 1938 beim Volksentscheid für die "Heimkehr" der Heimat des Führers - nämlich Österreich - zum Deutschen Reich zu stimmen. Als er vom Kassenleiter der NSDAP in Estenfeld bei Würzburg deswegen zu Rede gestellt wurde, antwortete seine Frau: "Die Kuh hat gekalbt, wir haben heute keine Zeit."

Das stimmte vielleicht, aber jedenfalls hatte der Bauer Josef Stecher noch Zeit für seinen höheren Herrn und ging in den Gottesdienst, wobei er die Reihen vom Jungvolk durchbrechen mussten, das ihn daran hindern wollte. Wir haben in unserer Familie noch eine Kopie der Geheimakten der SA über diesen Fall .

Der aufgebrachte Pöbel von 200-300 Leuten versammelten sich vor seinem Haus und schrien "Volksverräter". Dann wurden um das Haus herum Stroh, Heu und Holz aufgeschichtet, ganz offensichtlich in der Absicht, das Haus abzubrennen. Der Bauer wurde in Schutzhaft genommen. Die Familie kam mit dem Leben davon. Aber als ich das las, dachte ich: "Was für aufrechte Leute!"

Katholische Christen, für die das Wort Gültigkeit hatte: "**Ich** bin der Herr!"

Aber nun geht das Wort zur Einleitung der zehn Gebote ja noch weiter.

Und es nimmt eine überraschende Wendung. Ja, im Grund ist es geradezu atemberaubend, was jetzt gesagt wird. "Ich bin der Herr, dein Gott!" Gott schenkt sich sozusagen weg an uns!

"Ich bin der Herr, **dein** Gott!"

Dein - das nennt man in der Sprachlehre ein "besitzanzeigendes Fürwort". Der Herr über das ganze Universum sagt: "Ich bin der Herr, dein Gott!" und deswegen dürfen wir auch sagen: "Du bist mein Gott!" Und wenn Sie künftig vielleicht etwas gedankenlos sagen: "Mein Gott" dann halten Sie mal geschwind die Luft an, und überlegen, was für ein unglaubliches Privileg Sie da mit diesen zwei Worten in Anspruch nehmen.

"Mein Gott!"

Wenn Sie das nur gedankenlos oder als Kraftausdruck sagen, dann verstoßen Sie gegen das zweite Gebot verstoßen. "*Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht missbrauchen*".

"Ich bin der Herr, **dein** Gott!"

Gott geht es um die Beziehung zu uns.

Und weil wir keine gute Beziehung zu ihm haben können, ohne eine gute Beziehung zu unseren Mitmenschen zu haben, sind Regeln für die Beziehung von uns Menschen untereinander wichtig.

Und wie Freiheit und gute Beziehungen miteinander zusammenhängen, verrät uns schon ein Blick in den Duden. Das Wörtchen "Frei" gehört nämlich zur indogermanischen Wurzel "prai" gleich schützen, schonen, gern haben, lieben. Interessant nicht?

Freiheit hat es also mit Beziehungen zu tun. Frei sein hängt zusammen mit unserer Fähigkeit zu lieben und mit dem Gefühl, geliebt zu sein. "Ich bin der Herr, dein Gott". Schon in diesem kleinen Satz steckt eine große Liebe.

Die Sehnsucht Gottes, dass unser Leben gelingt.

Dass unsere Beziehung zu ihm und untereinander gelingen.

Und liebe Gemeinde, haben Sie sich schon einmal darüber Gedanken gemacht, wie erstaunlich das ist, dass in einer so schnelllebigen Zeit, wo ständig alles weiterentwickelt und verbessert wird, die Zehn Grundregeln der Freiheit in weit über 3000 Jahren nie wirklich verbessert werden konnten. Und deswegen auch nie ihre fundamentale Bedeutung für jedes zwischenmenschliche Zusammenleben verloren haben.

Die Freiheitsregeln Gottes sind einfach gut.

Allerdings eins dürfen wir nicht tun: Die Gebote von ihrer Einbettung in unseren ganzen Glauben loszulösen und sie isoliert als Weg zum Leben sehen.

Der Weg, die Wahrheit und das Leben - das ist allein Jesus Christus.

Aber die Zehn Gebote sind so etwas wie eine Leitplanke auf einem kurvigen Weg, wie ein Brückengeländer über einer tosenden Schlucht. Wie eine Schutzmauer. Etwas woran man sich ganz konkret festhalten kann.

Ich denke an die vielen Polizisten gestern, an die Korridore, die sie abgeriegelt und sich selbst als menschliche Mauer hingestellt haben. Ohne sie wäre falsch verstandene Freiheit in Anarchie und Gewalt ausgeartet.

Und stellen Sie sich positiv doch nur einmal eine Gesellschaft vor, wo die zehn Gebote tatsächlich auch gehalten würden.

Wo Menschen einander vertrauen.

Wo Eheversprechen gehalten werden und dadurch auch die Kinder geschützt werden.

Wo alte Menschen geachtet werden.

Wo die Kirche hier Tag und Nacht offen bleiben könnte, ohne dass wir befürchten muss, dass sie in Brand gesteckt oder verwüstet werden könnte.

Wo Frauenparkplätze absolut überflüssig sind.

Wo alle an den Feiertagen ausruhen und neue Kraft schöpfen. Wo sich sogar der Bäcker samt Personal einmal ausruhen darf.

Wo keiner schlecht über den anderen redet.

Wo niemand katzbuckelt und Speichel leckt, weil klar ist, wer der eigentliche Herr ist.

Wo Menschen nicht ihr Geld und ihren Besitz und ihre Karriere als wichtigsten Wert sehen, sondern den Blick für das Eigentliche bekommen.

Würden wir nicht alle gerne in einer solchen Gesellschaft leben?

"Ich bin der Herr, dein Gott!"

Das ist die Grundvoraussetzung für unsere Freiheit.

Amen.